

Auch wünsch' ich zum neuen Jahre
 Der Kaufmannschaft tüchtige Waare,
 Den Krämern richtig Gewichte,
 Den Schelmen ein ehrlich Gesicht,
 Den Wirthen ein neues Gewissen,
 Den Hungrigen reichliche Bissen,
 Den Reichen mitleidige Herzen,
 Den Kranken Erleichterung der Schmerzen,
 Den Aerzten geduldige Kranken,
 Den Autoren gute Gedanken,
 Den Dichtern fließende Reime,
 Den Mädchen liebliche Träume;
 Treue Herzen den Weibern und Dirnen,
 Den Männern eiserne Stirnen;
 Den Nackenden Kleider und Schuhe,
 Den Reisenden Beistand und Ruhe,
 Den Frostigen einen warmen
 Pelz, und Hülfe den Armen,
 Den Schuldnern Befreiung von Schulden,
 Mir selbst einen Scheffel voll Gulden,
 Den Räubern lahme Füße und Hände,
 Allen Menschen ein seliges Ende!

Bemerkung von E. T. A. Hoffmann
 in seinen Serapions-Brüdern.
 3. Th. S. 323.

(E i n g e s a n d t.)

O ihr Theaterdichter — ihr seyd die eitel-
 sten, die es giebt, euch ist der Beifall der Menge
 der wahre Honig von Hybla, den ihr genießt
 mit süßen Mienen! — Doch ich will den Advo-
 catum diaboli machen und beibringen, daß
 euch eure Angst, eure Besonnenheit, die man-

cher bloß für den Krampf der Eitelkeit, der
 Gefallsucht halten möchte, eben so wenig zu
 verdienen ist, als jedem, der ein hohes gewag-
 tes Spiel spielt. Ihr sezt euer Ich ein, und
 Beifall ist der Gewinn, der Verlust aber nicht
 allein verwundender Tadel, sondern auch, steigt
 dieser bis zu unverholner öffentlicher Aeußerung,
 jener Makel des Lächerlichen, der das ärgste
 und wenigstens nach der Meinung der Franzo-
 sen die fürchterlichste Verdammniß ist, die ein
 Mensch hienieden dulden kann. — Ganz gewiß ist
 es, daß den ausgepochten Theaterdichter immer
 der Fluch des Lächerlichen trifft, den er oft Zeit sei-
 nes Lebens nicht abschüttelt. Selbst nachheriger
 Beifall bleibt zweideutig, und schon mancher,
 dem dergleichen geschah, ist verzweiflungsvoll
 in die tiefe Grinde jener Dichtungen geflohen,
 die sich wie Schauspiele gebärden, in denen, wie
 der Autor auf das heiligste versichert, durchaus
 nicht für das Theater bestimmt sind.

Es ist für einen Dichter, zumal aber für
 einen Componisten, ein gar gewagtes Spiel,
 ein Werk auf das Theater zu bringen. Es
 heißt sein Eigenthum Preis geben dem Winde
 und den Wellen. Bedenkt man nehmlich, von
 welchen tausend Zufälligkeiten die Wirkung
 eines Stücks abhängt, wie oft der gedachte und
 wohlberechnete Effekt irgend einer Stelle an dem
 Ungeschick eines einzelnen Schauspielers oder
 Sängers scheitert. —

Ernst Müller, Redakteur.